

Die Arbeiterzeitschrift.

„Immer strebe zum Ganzen! Und kañst Du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesse Dich an ein Ganzes an!“

Organ des Verbandes der Porzellan- u. verwandter Arbeiter beiderl. Geschl.

Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2.00 Mark für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1.50 Mark. Insertionsgebühr für die Zeitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Vorausbezahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber u. Arbeitnehmer unentgeltlich. Techn. u. sozialpol. Artikel werden gegen Honorar entgegengenommen. Redakt. u. Exped. Charlottenburg, Marchstr. 221.

Nr. 6.

Charlottenburg, den 9. Februar 1900

27. Jahrg.

Preisvereinigung deutscher Porzellanfabriken.

Die Unternehmer in der Porzellan- und Steingutindustrie scheinen im neuen Jahr — hundert tatsächlich ernst mit der Beseitigung der Schleuderkonkurrenz machen zu wollen, oder vielmehr mit der Erhöhung und Festlegung ihrer Verkaufspreise, denn vollständig wird diese Schleuderkonkurrenz so rasch nicht aus der Welt zu schaffen sein, das sehen wir ja bei der Vereinigung der Steingutfabriken, der die Musterfabrik Sörnewitz z. B. fernsteht. Letztere wird nach Hickmann'scher Methode nun erst recht schleudern, wenn es ihr nur gelingt, genügend Arbeitskräfte zu bekommen.

Von der Weiterentwicklung der „Vereinigung deutscher Steingutfabriken“ hört man natürlich nichts, die Herren Unternehmer sind peinlichst darauf bedacht, ihre Abmachungen vor der Arbeiterschaft geheim zu halten. Das Organ des „Verbandes keramischer Gewerke in Deutschland“, welches letzterem doch alle „vereinigten“ Fabriken angehören, bringt von den Sachen nichts; es wird eben alles mit Rund- und Handschreiben in vertraulicher Weise besorgt, das kostet eventuell mehr, aber „wir haben es ja dazu“.

Wir würden also vollständig über die „Bewegung“ in den Kreisen unserer Antipoden im Dunkeln tappen, wenn uns nicht ab und zu ein Original eines solchen Rundschreibens von irgend woher zuflatterte, was wir, wie alle in unserer Organisation vorkommenden Veranstaltungen, der Öffentlichkeit nicht vorenthalten:

Selb, 13. Januar 1900.

An die Firma

Nachdem durch die vorbereitenden Versammlungen die Wünsche der einzelnen Gruppen der schlesischen, hiesigen, bayrischen und rheinischen Fabrikanten hinsichtlich Festlegung einer Norm zur Verhinderung eines weiteren Preisrückgangs dargestellt sind, gestattete sich nunmehr die unterzeichnete Kommission, Ihnen das Resultat in beifolgender Denkschrift zu überreichen.

Es wurde beschlossen, die Liste der Minimalpreise, welche durch gemeinsame Arbeit der verschiedenen Gruppen

hergestellt wurde, wegen ihres vertraulichen Charakters nicht zu veröffentlichen, und liegt dieselbe in der Generalversammlung in gedruckten Exemplaren zu Jedermanns Verfügung.

Bereits über 90 pCt. der Fabrikanten der Porzellan- und Steingutindustrie einschließlich sämtlicher größeren Fabriken haben sich bereit erklärt, einer auf diesen Grundprinzipien und vorliegender Preisliste zu bildenden Vereinigung beizutreten, und hegt die Kommission die feste Überzeugung, daß jene Fabrikanten, welche die Tragweite eines gemeinsamen Vorgehens noch nicht voll erkannt haben, sich der Einsicht nicht verschließen werden, daß ihre Bestrebungen nur dann gewahrt sind, wenn sie sich der Allgemeinheit anschließen.

Diejenigen Fabrikanten, welche Gebrauchsgegenstände für den deutschen Markt nur in ganz unbedeutenden Mengen versenden, wollen sich dieser Vereinigung nicht fernhalten, da die Ausbaugang derselben auf möglichst breiter Basis auch Vorteile für solche Artikel zeitigen kann, die heute bei Konstituierung der Vereinigung noch nicht berücksichtigt werden können, umso mehr, da die Kosten nach dem Versandt deutscher Waaren verteilt werden.

Die Generalversammlung zur Konstituierung der Vereinigung findet am 24. und 25. d. Mts. im Kaiserhof zu Berlin statt. Beginn derselben 9 1/2 Uhr.

Im Interesse des Zustandekommens der Vereinigung bitten wir Sie ergebenst, der Versammlung auf jeden Fall beizuwohnen zu wollen, oder, falls dies absolut nicht angängig, einen mit beglaubigter Vollmacht versehenen Vertreter dorthin zu senden. Ein unbedingtes Erscheinen ist notwendig, da der Vertrag in Gegenwart eines Notars eigenhändig unterschrieben werden muß und wollen Sie dem Vorsitzenden Herrn Ph. Rosenthal in Selbst nach Empfang dieses unter Vermeidung beiliegenden Couverts mitteilen, wer von Ihrer Firma die Versammlung besuchen wird.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Die Kommission der Preisvereinigung deutscher Porzellanfabriken.

Der Vorsitzende: Ph. Rosenthal.

Lageordnung:

Die Tagesordnung wird hauptsächlich umfassen: Beschlußfassung über die Konstituierung einer Preisvereinigung der deutschen Porzellanfabriken auf Grundlage der von der Kommission gefassten Beschlüsse.

Durchführung der zu verhandelnden Satzungen und Abschluß eines entsprechenden Vertrages.

Nach dem Wortlaut des ersten Satzes dieses Anschreibens ist eine „Denkschrift“ beigegeben, die wir leider nicht besitzen, ob darin etwa Besonderes mit Bezug auf die Arbeitslöhne in den Porzellanfabriken enthalten ist, wissen wir also nicht. Daß die Preisvereinigung der Porzellanfabriken am 24. und 25. Januar zu Stande gekommen ist, daran zweifeln wir nicht; hoffen aber, daß darüber, trotz der strengen Vertraulichkeit etwas an die Öffentlichkeit gelangen wird; jedenfalls appellieren wir an alle unsere Leser, etwaige Wahrnehmungen über diese neue Preisvereinigung uns unverzüglich zu übermitteln.

Möglich, daß die Anfrage des Vorstandes unseres Verbandes demnächst eine Antwort von der anderen Seite zeitigt, woraus hervorgeht, daß man dort gewillt ist, für die Zukunft darauf Bedacht zu nehmen, dem gleichberechtigten Faktor, die Arbeiterschaft, ebenfalls seinen Teil zukommen zu lassen.

Möglich, auch nicht.

Wenn Letzteres aber der Fall sein sollte, so sind unseres Erachtens nur die Arbeiter selbst Schuld daran. Es haben diese in Rücksicht auf ihre doch entschieden verbesserungsbedürftigen Arbeits- und Verdienstverhältnisse, die gegenüber einer projektirten 10prozentigen Erhöhung der Verkaufspreise erst recht zum Bewußsein kommen müßte, sehr viel Gleichgültigkeit bislang an den Tag gelegt.

Die Kommission der Preisvereinigung deutscher Porzellanfabriken hegt die feste Überzeugung, daß jene Fabrikanten, welche die Tragweite eines gemeinsamen Vorgehens noch nicht voll erkannt haben, sich der Einsicht nicht verschließen werden, daß ihre Bestrebungen nur dann gewahrt sind, wenn sie sich der Allgemeinheit anschließen.

Mit der Kommission so liegen auch wir die feste Überzeugung, daß die Fabrikanten, allenfalls mit Ausschluß derer, die in „Gernowitz“ und ähnlichen Orten ihre Maschinenmühlen betreiben, die Tragweite des gemeinsamen Vorgehens betreffs des Höherfahrens ihrer Produkte sehr gut kapieren werden.

Der Ring wird gut geschlossen und verriegelt werden.

Den Arbeitern ist derselbe Appell an ihre

Einsicht, die Nothwendigkeit des Anschlusses an die Arbeiterorganisation schon jahrelang durch Wort und Schrift vor Augen geführt worden, sie haben dies aber nie in einer Weise beherzigt, daß man davon überzeugt sein konnte, sie haben gethan, was ihre Pflicht war.

Und deswegen dürfen wir uns auch nicht allzusehr wundern, wenn bei solchen die ganze Industrie und damit doch auch die Arbeiter nahe berührenden Fragen, man die letzteren einfach als nicht vorhanden betrachtet, bei event. Geltendmachung von Wünschen oder Forderungen ihnen prolog als „Herr im Hause“ antwortet. Daß neben dem Verband keram. Gewerke in Deutschland, der dem Bunde der Industriellen angehört, daß der oberfränkische Verband, an deren Spitze wohl Herr Rosenthal steht und welcher Verband, wie verlautet, jetzt sogar einen ständigen Sekretär in Selb anstellt, daß der erst in letzter Nummer der „Ameise“ avisierte ostdeutsche Fabrikantenverband, daß die „Preisvereinigung der Steingutfabriken“ und die neueste „Preisvereinigung der Porzellanfabriken“ im eventuellen Kampfe gegen die Arbeiter gemeinsam operiren, dürfte unbestritten sein.

Damit soll aber nicht gesagt sein, daß die Porzellan- u. Arbeiterschaft nun platt auf den Bauch fallen und denken soll, es ist gegen jene „Herren im Hause“ nichts zu machen, wir müssen es nehmen, wie es kommt. Wohl ist die Gleichgültigkeit gegen die Bestrebungen zur Erreichung möglichst günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen jahrelang viel gesündigt worden, ja, man hat sogar sich oft noch weiter herabdrücken lassen.

Doch kann noch immer die bessere Einsicht ihrem Einzug bei jenen Abseitsstehenden halten und nichts, meinen wir, ist geeigneteres Mittel zum Zweck, als das oben abgedruckte Anschreiben des Herrn Rosenthal in Selb resp. der Kommission für die Preisvereinigung deutscher Porzellanfabrikanten, allen unseren Mitgliedern und durch diese, allen übrigen unorganisirten Berufsgenossen zur Kenntniß zu geben.

Die Herren Fabrikanten wollen durch diese Vereinigung einen weiteren Preisrückgang verhindern, ja ihre Verkaufspreise erhöhen, wozu sie ein unbestrittenes Recht haben, wozu man ihnen sogar in Hinsicht auf die grassirende Schlanderkonturrenz nur Glück wünschen kann. Ein unendlich größeres Recht auf Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse aber haben die Arbeiter und Arbeiterinnen, die Tag aus, Tag ein unter manchmal geradezu unerhörten Umständen ihre Arbeitskraft verkaufen, ihre Gesundheit dabei aufs Spiel setzen müssen.

Und doch wird oft die allerniedrigste Forderung als „selbst“ bezeichnet. Soll dies anders werden, wollen die Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen, daß sie von den Unternehmern nicht nur als eine Maschine, als willenlose Werkzeuge angesehen werden, die wohl zur Ausbeutung gut genug sind, nicht aber ihren angemessenen Antheil an dem Ertragniß ihrer Arbeitskraft erhalten, so haben sie sich zu vereinigen.

Nur, wenn sie sich der Allgemeinheit anschließen, sind ihre Bestrebungen nach einer Besserstellung gewahrt. Die Allgemeinheit in diesem Sinne vertritt aber unsere Organisation, der Verband der Porzellan- u. Arbeiter, beiderlei Geschlechts.

Ein besseres Agitationsmittel kann es gar nicht geben als Anschreiben wie oben und das der Steingutfabrikanten. (Stelle Nr. 1). Mit gutem Beispiele gehen uns die Fabrikanten voran, in berechteter Weise appelliren sie an dem Gemeinann ihrer Kollegen und fordern

sie zur Vereinigung auf, um durch dieselbe Vortheile zu erringen.

Porzellanarbeiter u. Arbeiterinnen, so gehet hin und thuet desgleichen.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

In Staffel bei Limburg a. Rhn herrschen nach den Mittheilungen der dort beschäftigten Mitglieder äußerst mißliche Zustände; wiederholte Bemühungen um Abstellung derselben verließen ergebnislos; es hat der Vorstand demzufolge auf Antrag der dortigen Mitgl. beschlossen, über genannte Firma die Sperre zu verhängen, und wird auf § 5 Abs. 3 des Statuts aufmerksam gemacht. — Die Sperre über Firma Bodenkast, **Freienorla**, ist auf Antrag der Zahlstelle aufgehoben.

Der Vorstand.

Folgende Zahlstellen haben mir den Ver-
trauensmann noch nicht gemeldet:

Barmen, Schmaldefeld.

Statistische Zählbogen fehlen noch
aus folgenden Zahlstellen vollständig:

Königszell, Sighendorf.

Aus folgenden Zahlstellen theil-
weise:

Düsseldorf, Köppelsdorf, Nürnberg-Fürth,
Waldsassen.

Aus folgenden Einzelmitglied-
schaften:

Angermünde, Gadderbaum, Sevelsberg, Höhr,
Lübeck, Luckenwalde, Ludwigeburg, Dollar,
Lünen, Metz, Offenbach, Solingen, Sörne-
witz, Styrum, Thale, Wesel.

G. Wollmann.

Aufforderung.

Gemäß § 34 des Verbandsstatutes werden
folgende Zahlstellen zur Einsendung der Ab-
schlüsse und Gelder pro 4. Quartal 1899
aufgefordert:

Adorf, Ahlen, Arzberg, Berlin I, Berlin II,
Barmen, Bonn, Coburg, Düsseldorf, Eisen-
berg, Elgersburg, Freienorla, Gera,
Gräfenroda, Gräfenenthal, Großbreitenbach,
Grünstadt, Hamm, Hirschau, Ilmenau,
Kalk, Kathütte, Kloster-Dehra, Köppels-
dorf, Kronach, Langewiesen, Magdeburg,
Manebach, Martinroda, Meißen, Moschen-
dorf, Oberköditz, Pottschappel, Roda,
Saargemünd, Sitzendorf, Sophienau, Suhl,
Spandau, Schauberg, Schedewitz, Tettau,
Tirschenreuth, Unterpörlitz, Unterweißbach,
Waldenburg, Waldsassen, Weiden, Weiß-
wasser.

J. Bey, Verbandskassirer.

36. Vorstandssitzung vom 17. Januar 1900.

Von den Revisoren ist Poesener abwesend,
als Gast Gen. Dittlerhast-Kolmar.

Eine Mittheilung von Benzig wird zur Kenntniß
genommen. — Von Zell wird berichtet, daß die An-
gelegenheit bei Schaff erledigt sei; für die Mitglieder
20 591 und 7795 wird für je 8 Tage Unterstützung
bewilligt. — Die in letzter Sitzung beschlossene schrift-
liche Anfrage an den Verband keramischer Gewerke wird
in ihrem Wortlaut festgestellt und soll gleichmäßig im
Organ veröffentlicht werden. — Der Redakteur theilt
mit, daß am 29. Januar Verhandlung stattgefunden vor
Kammerrichter in der Straßsackee (Streitbrecher-
beleidigung). — Für Winter Rheinsberg wird
Rechtschutz beantragt zur Einlösung der Entschädigung
wegen Entlassung ohne Kündigung. Beschlußfassung
wird ausgesetzt bis juristisch Gutachten eingeholt ist.

Aus den eingesandten Kassensbüchern von Zell geht
hervor, daß Mitglied 21 187 seine Beiträge gezahlt, und
wird dessen Mitgliedschaft anerkannt. Der Kassirer soll
seiner nicht ordnungsmäßigen Geschäftsführung wegen
gerügt werden. — Von Eisenberg wird die Ent-
sendung eines Referenten zu einer Versammlung bean-
tragt, beschlossen wird, der Verwaltung anheim zu geben,
sich an den Vorort des Agitationsbezirks zu wenden.
— Von Kalk wird beantragt, nachdem der Betrieb der
dortigen Fabrik eingestellt, die Zahlstelle nach Sörn-

Waldenburg zu verlegen und wird dem zugestimmt. —
Mitglied 22 522 Markt Leuthen, jetzt in Schwab
beschwert sich, daß er vom Verbandskassirer für ein in
Bildungsfond der Zahlstelle bestehendes Defizit von
6,35 Mk. haftbar gemacht wird, indem nachweislich die
Übernahme der Kasse durch genanntes Mitglied bereit
ein Defizit von 4,75 Mk. vorhanden war, wird derselbe
für letztere Summe entlastet, jedoch für das durch seine
Kassensführung entstandene Manko von 2,10 Mk. haftbar
gemacht. Die Mitglieder 573 Utwasser und
13 195 Breslau beantragen, als heimliche Mitglieder
dem Verband angehören zu wollen, wird abgelehnt.
Eine Angelegenheit von Sörnewitz, sowie diverse
Unterstützungssachen, müssen wegen vorgerückter Stunde
verlagt werden.

Beihilfefond. Mitglied 6162 Schmiede-
feld ist infolge Verunglückung nach Halle überführt
worden, ohne daß die Verwaltung entsprechend dem § 13
Abs. 2 des B. R. Mittheilung gemacht hat. Durch
Beschleunigung des Krankenhauses in Halle ist der Aufent-
halt des Mitgliedes dortselbst festgestellt worden und
wird Beihilfe bewilligt; die Verwaltung soll jedoch
wegen Nichtbeachtung der statutarischen Bestimmungen
getadelt werden.

Unterstützungen erhalten: Freienorla:
10 851 v. 15. 1. Rheinsberg: 9826 v. 15. 1.
Fürstberg: 18401 v. 1. 1. (auf Reisen). Kolmar:
3479 v. 15. 1. (auf Reisen). Unterpörlitz:
10 221 v. 18. 1. Wittenberg: 9394 v. 1. 1.
Zell: 7775 und 20 592 v. 8. 1.

Fahrtkosten erhalten: Zell: 11 386 2,40 Mk.
Waldenburg: 3732 17.— Mk.

Umzugskosten erhalten: Rudolstadt:
18 143 10,15 Mk.

Wollmann, G. Vorsitzender. Schneider, J. Verbandschriftführer.

Aus unserm Berufe.

Von dem „Verband keramischer
Gewerke in Deutschland“ ist folgende
Antwort auf das Schreiben d. i. Vorstandes
(siehe Nr. 4 der „Ameise“) eingegangen:

Coburg, den 3. Febr. 1900.

An den Vorstand des Verbandes der Porzellan- u. Arbeiter
Herrn G. Wollmann

Charlottenburg.

Ich bestätige den Empfang des gefl. Schreibens
vom 24. Januar und theile Ihnen im Auftrag unseres
Vorsitzenden, des Herrn Kommerzienrath Fr. Gutkaume,
Bonn, mit, daß dasselbe in der Sitzung des Vorstandes
zu Anfang März zur Vorlage kommen wird.

Mit Hochachtung

Alex. Schmidt.

Sörnewitz-Meißen, Akt. Ges. sucht
in den Fachblättern: flotte Maler. Ob
die geehrten Herren Herrmann gnädigst gestatten,
daß diese flotten Maler dem Berliner Verbands
zugehören? Der Annonce ist darüber nichts
beigefügt. Dann aber sucht dies Institut,
welches sowohl den Arbeitern als auch den
Fabrikanten gegenüber im Zeichen des
Baukottes steht, auch Wohl- und Blätter-
formier, in derselben Nummer der betreffenden
Blätter. Diese gesuchten „Arbeitshände“
dürfen aber beileibe nicht dem Berliner Ver-
bande angehören; wahrscheinlich ist der Ver-
band etwa durch die Annonce nach dort sich
Verlaufenden gleich bedient wird: ihr habt
von eurem Verdienst so wenig übrig, daß ihr
davon dem Berliner Verband nicht auch noch
20 Pf. wöchentlich zahlen könnt. Obgleich
nachgerade diese Fabrik Sörnewitz genugsam
bekannt sein dürfte, immerhin wollen wir aus-
drücklich darauf verweisen, daß nach diesem
Orte seitens des Verbandes weder Fahrtkosten,
noch im Falle einer Entlassung dorthin,
Unterstützung gezahlt wird. Wer nach dort
in Arbeit tritt, thut dieses auf eigenes Risiko;
wir glauben aber, es wird der Zuzug nach
Sörnewitz ohne weiteres gleich null sein.

Ueber die Sonderstellung, welche Sörnewitz
gegenüber den vereinigten Steingutfabriken
einnimmt, schreibt der Meißener „Voll-
freund“:

Meißen-Sörnewitz. Wie die Streit-
brecher oder Arbeitswilligen unter der Arbeiter-
schaft eine Sonderstellung einnehmen und

speziell für organisierte Arbeiter das Hindernis bilden, sich durch geschlossenes Vorgehen bessere, oder doch wenigstens geregelte Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen, so nimmt auch die Steingutfabrik Meißer-Sörnewitz eine Sonderstellung gegenüber den vereinigten Steingutfabriken in Deutschland ein. Wie wir bei Streiks hundertfach Gelegenheit haben, Anbletungschriften „Arbeitswilliger“ in die Hände zu bekommen, in denen in fettschöner und speichellender Weise förmlich gebittelt wird, den Ausständigen ihre Forderungen, auch die bescheidensten, illusorisch machen zu dürfen, unter betheuernden Zusicherungen, daß sie mit organisierten Arbeitern nie etwas gemein haben wollen, so hat auch die Steingutfabrik Meißer-Sörnewitz Schreiben an ihre Abnehmer gerichtet, in denen die Nichtzugehörigkeit zur Organisation der Steingutfabrikanen besonders hervorgehoben wird, mit dem Hinweis, dadurch auch Sonderpreise (billigere) stellen zu können. Solange nun ein Geschäftsbetrieb irgend welcher Art seine Preisnotierungen derart stellt und stellen kann, daß er die Konkurrenz durch Billigkeit bei annehmbarer Güte der Waare aus dem Felde zu schlagen gedenkt, ohne darauf zu spekulieren, den Fehlbetrag aus den Arbeitern heraus zu pressen durch miserabile Entlohnung, wollen und werden wir von jeglicher Kritik solcher Geschäftsgebährungen Abstand nehmen. In der Steingutfabrik Meißer-Sörnewitz trifft jedoch diese letztere Annahme nicht zu. Wer die geradezu miserablen Lohnverhältnisse in Sörnewitz kennt, dem wird allerdings die Ausnahmebestimmung der Fabrik in Bezug auf die Preisberechnung verständlich, aber auch die Verfolgungswuth, mit welcher alle jene durch die Fabrikleitung der Steingutfabrik hervorgerufen werden, die nur den geringsten Anlaß geben, eine Besserung der Verhältnisse anzubahnen zu wollen. Es ist wahrlich nicht besonders schmeichelhaft für die Steingutfabrik Meißer-Sörnewitz, in der kurzen Zeit ihres Bestandes schon so oft die öffentliche Kritik herausgefordert zu haben, und trotz alles Selbstbewußtseins der Fabrikleitung glauben wir nicht, daß dieser Doppeltakt gegen die Konkurrenz wie gegen die Arbeiter dauernd und mit Erfolg geführt werden kann.

— **Düsseldorfer Emailwerk** (Wortmann u. Elbers, Düsseldorf-V. 11) allwo die Arbeiter und darunter auch einige unserer Mitglieder streiken, sucht Maler, die nicht dem Berliner Verbands angehören. Wenn nun auch noch die „Blechstrizen“ den Boykott unserer Mitglieder belieben, da wird es ja auch nicht mehr lange dauern, bis unser Verband in Grund und Boden geböhrt sein wird.

In den Kreisen der Email-Maler so wolle man möglichst publik machen, daß bei obiger Firma gestreikt wird, damit sich die Kollegen nicht aus Unkenntniß als Streikbrecher verzeichnen.

— **M. Mannl**, Porzellan-Fabrik in **Krummenaach** sucht immer noch Porzellanarbeiter. Es werden dort Verbandsmitglieder boykottirt, daher figurirt Krummenaach unter den gesperrten Orten.

— **Reinhold Schlegelmilch** in **Lauter** bei **S. H. I.** sucht (möglichst unverheiratete) Arbeiter; wir wissen im Augenblick nicht, ob auch diese Schlegelmilch'sche Fabrik unsere Mitglieder ächtet, worüber uns die dortige Verwaltung aufklären wolle.

— Die bisherige Firma: **Mosanic Pottery Max Emanuel u. Co., Mitterteich**, wurde umgeändert in: **Mosanic Pottery (Porzellanfabrik Mitterteich) Max Emanuel u. Comp.**

Ob die neue Firma nun ihren Arbeitern das Koalitionsrecht ausüben läßt, steht dahin, gesperrt ist Mitterteich noch für unsere Mitglieder.

— **Franz Anton Mehlum** in **Bonn** am Rhein sucht ebenfalls Arbeiter. Eine Aufklärung darüber, ob etwa neuerdings bei **Hrn. Guillaume** eine andere Ansicht über den Boykott unserer Mitglieder Platz gegriffen hat, haben wir nicht erhalten, ergo wollen die Mitglieder die Sperre beachten.

— Bei der Firma **A. S. Neufeld**, Metallwaarenfabrik und Emailwerk **A. S. in Elbing** sind eine Anzahl unserer Mitglieder, (Maler) entlassen worden; es heißt einmal, die Malerei solle eingestellt werden, dann wieder, es soll nur mit Malermädchen gearbeitet werden, wofür der Obermaler Till anscheinend sehr inklinirt, kurz, es scheint da einen besonderen Haken zu haben, weshalb die Kollegen gut thun werden, recht vorichtig zu sein, im Falle etwa Ersatz für die jetzt Entlassenen in den Blättern gesucht wird.

— Zu den Besuchen der Firma **Carl Schaaff** in **Zell a. S.** wird von dort bemerkt, daß wir es unserer Verbandsklasse schuldig wären, darauf aufmerksam zu machen, daß die Maler dort am Plage selbst keine Arbeit haben oder doch ungenügend beschäftigt werden. Gerade weil Zell soweit abseits liegt, die Reisekosten beträchtliche sind und dann event. beim Eintreffen die Maler erst erkennen, daß ihres Bleibens dort nicht sein kann, erscheine es dringend notwendig, daß man sich vorher um Auskunft an die dortige Zahlstelle wende, was wir ebenfalls nur empfehlen können. Allerdings könnte man auch anderer Ansicht sein, wenn man hört, daß von 10 dort beschäftigten Malern nur 3 der Organisation angehören.

— Angesichts des lobenswerthen Beginns der „Preisvereinigung deutscher Steingutfabriken“, die Verkaufspreise um 10 pCt. zu erhöhen, (vielleicht schon geschehen), erscheint es ganz eigenthümlich, daß die Steingutfabrik **Witteburg Alt. G. S. Farge** eine Lohnreduzierung vorgenommen hat. Wenn die dortigen Kollegen auch eine Preisregulierung daraus machten, d. h. nur bei besser bezahlten Artikeln etwas abknapsen und die schlecht bezahlten aufbesserten; nun, gerade von Farge hätten wir eine solche „Regulierung“ nicht erwartet. Es sind seitens der Arbeiter auch einige Forderungen aufgestellt und der Direktion vorgebracht worden, wir enthalten uns vorläufig eines Eingehens darauf, weil wir nicht wissen, ob es den Farger Kollegen Recht ist oder nicht, wenn wir ohne direkten Auftrag davon etwas veröffentlichen.

— Wegen Kohlenmangel ist vergangener Woche der Betrieb in der Porzellanfabrik von **A. S. Wörmer** in **Elgersburg** bis auf Weiteres eingestellt worden.

— Der „**Sprechsaal**“ bringt in seiner letzten Nummer einen kurzen Auszug aus der amtlichen deutschen Streikstatistik vom 3. Vierteljahr 1899. Auf solche amtliche Statistiken, die unvollständig und für die Arbeiterorganisationen ganz ohne Bedeutung sind, vielleicht nur für die oberen Kreise als Informationsmaterial gegen die Arbeiterbewegung gelten, geben wir durchaus nichts. Den von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands aufgestellten Statistiken können wir schon eher Vertrauen entgegenbringen. Für den „**Sprechsaal**“ handelt es sich bei so einer Statistik freilich nicht um die Feststellung wirtschaftlicher Thatsachen und sozialer Zustände, sondern ihm ist der politische und kriminalistische Charakter einer solchen amtlichen Streikstatistik die Hauptsache.

Nachdem die Zahlen angeführt sind, heißt es im echten Sprechsaal: „Wenn im Uebrigen in Deutschland die Zahl der Ausständigen zwar größer, die Zahl der Ausständigen aber beträchtlich geringer war als in Frankreich und England, so liegt die Ursache dieser Erscheinung darin, daß in Deutschland in den allermeisten Industriezweigen die Löhne nachgerade so hoch geworden sind, daß zu Lohnkämpfen kein Anreiz mehr für die Arbeiter besteht, theils in der mehr und mehr zunehmenden Abwehrorganisation der Arbeitgeber, durch welche die Aussichten auf Erfolg für Ausständige sehr erheblich verringert worden sind.“

Der „**Sprechsaal**“ schreibt nicht, daß nun gerade bei den Porzellanern die Löhne so abnorme Höhe geworden sind, er wird das aber doch als ganz selbstverständlich halten.

Es wird dann weiter über den Mangel des Rechts- und Pflichtbewußtseins der betreffenden streikenden Arbeiter geredet, weil die Statistik feststellt, daß bei den Ausständigen so viel Kontraktbruch vorkomme. Der „**Sprechsaal**“ meint, daß die Konstatierung dieser Thatsache der Sozialdemokratie unangenehm sei und es sei charakteristisch für sie, daß das Parteiblatt diese Thatsache zu verschleiern suche.

Die Seitenhiebe, die der **H. r. Professor** und Redakteur **Schmidt** vom „**Sprechsaal**“, auf die Sozialdemokratie abzieht, werden dieser sicher nicht allzu wehe thun; er soll zusehen, daß er eine andere geistige Waffe zu deren Bekämpfung herbeischafft.

Charakteristisch, und zwar in noch viel höherem Maße, als die angebliche „**Beschleierung**“ ist es unter allen Umständen für ein Blatt, welches sich „**Amliche Zeitung**“ für 14 verschiedene Organisationen der keramischen Branche nennt, daß zwar spaltenlange Berichte über Jubiläen, Ehrenabweisungen und dergleichen bringt, aber nie oder selten nur eine Zeile über vorkommende Differenzen zwischen Arbeitern u. Unternehmern des keramischen Berufes. Wir meinen, ein solches Blatt müßte, auch wenn es auf einem, dem Arbeiter entgegengesetzten Standpunkt steht, so viel „**Rechts- und Pflichtbewußtsein**“ entwickeln, daß, wenn es das Geld für die Annoncen einsteckt, in welchem Arbeiter nach Streikorten gesucht werden, mindestens auch Noth von einem Streik im Berufe nimmt. Der „**Mangel an Rechtsgefühl**“ der Arbeiter, über den sich der „**Sprechsaal**“ aufregt, ist vielleicht eine Folge der Rechtsbeugungen, unter denen so mancher Arbeiter leiden muß; möge der „**Sprechsaal**“ mal untersuchen, wer daran schuld ist.

— **Aus Oesterreich**. Die „**Solidarität**“ warnt vor Bezug nach **Schoenfeld**. — Die Adresse der **Solidarität**, sowie der **Anton** ist vom 10. Febr. d. J. ab nicht mehr **Stumpergasse 44**, sondern **Wien V/2 Johanna-gasse 42, II.**

Versammlungsberichte etc.

Unterörlitz. Daß dieser Ort in dem „liberalen“ Rändchen **Sachsen-Weimar** liegt, wo einst ein **Goethe** und **Schiller** lebte und wo jetzt ein der Spitze der Regierung der schon durch viele Parteibüchler Deutschlands als auch durch die „**Amliche**“ bekannte **Departement-Chef**, **Hans Lutz** v. **Wurm** steht, wird als bekannt vorausgesetzt. Zur Illustration der Zustände hier zu Lande, möge folgendes dienen: Da schon voriges Jahr verschiedene Artikel in der „**Amliche**“ erschienen waren, welche entgegen, daß Schritte gethan werden sollten, um die weiblichen Arbeiter zur Organisation heranzuführen, befahte sich auch die hiesige **Kommune** in ihrer **Stadterversammlung** damit, und wurde auch beschlossen eine **Kommune** zur nächsten **Monatsversammlung** kommen zu lassen, und zu diesem Zweck **Amliche** hier anwesende weiblichen Arbeiter einzuladen, welches auch erfolgte. Die **Kommune** wurde gewonnen in der Person der **Frau Margarethe Gröblich**, welche die **Berathung** fand. **Frau Gröblich** der **Amliche** am 25. November hat. Alles sollte sich schon im **Barum**

auf diesen Vortrag gefremt. Sehr zahlreich waren die Genossen von Unterpörlitz erschienen, auch eine Anzahl Zimmener Genossen und verschiedene Arbeiterinnen waren anwesend. Es wurde jedoch der Vortrag der Referentin, kurz vor Beginn der Versammlung verboten; der Vortrag unterließ demnach. Die Versammlung wurde nun in üblicher Weise ohne Vortrag abgehalten, und beteiligte sich auch die anwesende Frau Greifeld an der Diskussion. Lange Zeit verging nun, und wir waren uns auch nicht bewußt, in irgend etwas gesündigt zu haben. Endlich am 12. Januar bekam unser derzeitiger Vorsitzender Albenfelder und Frau Greifeld je ein Strafmandat über 30 Mark. Selbstverständlich haben Beide wegen dieses Strafmandats gerichtliche Entscheidung beantragt, und unser derzeitiger Vorsitzender den ihm gebührenden Rechtschutz vom Verband beansprucht. Wie nun diese Sache ausläuft, darauf kommen wir später zurück.

Wir appellieren nun an die Genossen von Unterpörlitz: seid einig und fest in Euren Bestrebungen und laßt Euch durch solche Vorkommnisse nicht zurückschrecken, besucht recht fleißig Eure Verbandsversammlungen, damit wir am Ende des Jahres mit einem erfreulichen Resultat rechnen können; zieht keine anderen Vereine vor und kümmert Euch nicht um die Unkenrufe Einzelner, die wähnen: wenn wir in die Verbandsversammlungen gehen, sind wir „oben“ nicht gut angeschrieben. Agitiert, wo Ihr könnt zum Nutzen des Verbandes, dann nur könnt Ihr Eure jetzige schlechte Lage in eine bessere umwandeln.

Druckfehler-Berichtigung. In der Sterbetafel (Nr. 5) soll es unter Schlerbach heißen, gestorben 20. Jan. 1900.
Zum Nachruf für Scranowik statt J. Dinkel, J. Dinkel.

Briefkasten.

F. S. Gewiß wäre ein Vortrag angebracht. Beachten Sie die Vorschriften für Agitation. Sie haben sicher Referenten am Ort, wo wohnen Sie sich an die Agitationskommission Ihres Bezirks.

Gräfenroda. Von dort ist eine Ansichtskarte eingegangen, auf der nur das Bild, nicht aber das schauerhaft Geschriebene zu entziffern ist. Der Findigkeit der Post ist es zu danken, daß die Karte, die nach Berlin adressiert war, überhaupt in meine Hand gelangte. Also? Müller-Immenau. Dem in der „Stadt Coburg“ veräußert Gut wird hoffentlich nun wieder ausgetauscht sein, jedoch Inserat, welches 0,60 Mk. kostet, unnötig ist. Gruß.

Grenzbauden. Besten Dank für die Grüße aus hoher Region. Hoffentlich ist bei der Fahrt alles „glatt“ gegangen und ist „kein Bein zwischen gekommen“.

Schiedsgerichtsprotokolle, Vorstandsprotokolle etc. nächste Nummer.

Adressen-Nachtrag.

Hirschau. Vorf.: Joh. Lang, Schriftf.: Franz Groth, beide Dreher. Raff.: And. Schönhammer, Formgießer. Reif.: R. Säwinger. Revis.: Ant. Luber, beide Dreher.

Köln-Ehrenfeld. Vorf.: Joh. Zahn, Substrathstraße 185. Schriftf.: Louis Simon, Gutenbergstr. 6. Raff.: Otto Seiber, Glasstr. 76. Revis.: Fr. Simon, Gutenbergstr. 6, sämtl. Maler.

München. Raff.: Hans Weispert, Maler, Kapuzinerstraße 26 II.

Tettau. Raff.: Karl Thau, Maler.

Neuhaus. Raff.: Ed. Beckmann, Former.

Breslau. Vorf. heißt nicht Schütke sondern Schütke.

Marktredwitz hat sein Vereinslokal von „Schreinersberg“ nach Gasthaus „Zum deutschen Haus“ verlegt.

Neuhaldensleben. Raff. heißt nicht Kierke sondern Kierke.

Versammlungskalender.

Berlin. Vorstandssitzung, Mittwoch, 14. Februar, Abds. 8 Uhr bei Fischbach, Charlottenburg, Marchstr. 24.

München. Sonnabend, 17. Februar im Vereinslokal.

Altwasser. Sonnabend, 17. Febr. Medizinaloffen-Versammlung im „Eisernen Kreuz“.

Berlin I. Montag, 12. Febr., Abends 8 Uhr bei Blume, Schönhauser Allee 70.

Berlin II. Sonnabend, d. 10. Februar 1900, bei Koll, Adalbertstr. 21. Vortrag der Frau Emma Schröder über: Arbeiterinnenschutz und Gewerkschaft.

Charlottenburg. Sonnabend, 10. Februar, Abends 8 Uhr bei Leber, Bismarck- und Räderstr.-Ecke. Vortrag des Herrn Dr. Stieglitz über: „Darwinismus“.

Eisenberg. Sonnabend, 10. Februar im „Samorinus“. Vortrag über: das Verbandsstatut. Sämtliche Bibliothekbücher sind unbedingt abzugeben.

Gräfenroda. Sonntag, 11. Februar, Nachm. 3 Uhr im Vereinslokal.

Hausen. Sonntag, 11. Februar, Nachm. 2 Uhr bei Haas-Immersdorf. Nach Erledigung der Geschäfte: Gemüthliches Beisammensein.

Martinroda. Sonntag, 11. Februar, Nachm. 3 Uhr im Gasthaus „Zum Thüringer Wald“.

Magdeburg-Neustadt. Die nächste Versammlung findet wegen anderweitiger Besetzung des Lokals erst am 24. Februar statt.

München. Sonnabend, 10. Februar im Gasthof „Zur neuen Hauptpost“, Ecke Heu- und Schwanthalerstraße.

Egerstadt. Sonntag, 18. Febr. öffentliche Versammlung im „Fürstendof“. Sämtliche Kollegen sind eingeladen.

Fürstberg D. Sonntag, 11. Febr., Nachm. 1 Uhr im Gasthof „Zum schwarzen Adler“. Bibliothekbücher-Umtausch.

Gräfenroda. Sonntag, 11. Februar, Nachm. 3 Uhr im Vereinslokal.

Hausen. Sonntag, 11. Februar, Nachm. 2 Uhr bei Haas-Immersdorf. Nach Erledigung der Geschäfte: Gemüthliches Beisammensein.

Martinroda. Sonntag, 11. Februar, Nachm. 3 Uhr im Gasthaus „Zum Thüringer Wald“.

Magdeburg-Neustadt. Die nächste Versammlung findet wegen anderweitiger Besetzung des Lokals erst am 24. Februar statt.

München. Sonnabend, 10. Februar im Gasthof „Zur neuen Hauptpost“, Ecke Heu- und Schwanthalerstraße.

Nürnberg. Die am 24. Februar tagende Versammlung findet nicht im „Rosengarten“, sondern im neuen Vereinslokal „Zum Felseder“, Felseder- und Fabrikstr.-Ecke (östliche Vorstadt) statt.

Oberhausen. Sonnabend, 10. Febr., Abends 8 Uhr im Vereinslokal.

Oberkohan. Sonnabend, 10. Febr., Abends 8 Uhr im Gasthof „Zur goldenen Sonne“.

Ohrdruf. Montag, 12. Febr., Abends 7 Uhr in Simonets Restaurant. Reichhaltige Tagesordnung. Quartalsabschluss.

Rosslau. Sonnabend, 10. Februar, Abends 8 Uhr bei Schreiber.

Stadtilm. Sonnabend, 10. Februar, Abends 8 Uhr im Vereinslokal. Bibliothekbücherabgabe.

Man verlange Prospekte.
Reelle und pünktliche Bedienung.
Aeltestes Geschäft dieser Art.
Goldschmiedere und alle goldhaltigen Sachen.
Einkaufsgeschäft für Glanzgold.
Eisenberg, S.-A.

Emil Böhm,
Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Napfe u. s. w.

werden aufgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden-A.
Gammerstr. 12.

Goldschmiedere
goldhaltige Lappen und Flaschen kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung.
Oskar Rottmann, Stadtilm, Thür

Guttapercha!!!
Den Kollegen zur Kenntniß, daß es mir gelungen ist, von einer Firma extra zubereitetes Guttapercha zum Polieren der Stielgutwaren, hauptsächlich Zeller, zu beziehen und bitte ich Portierparniß halber, daß sich mehrere Kollegen zusammenschließen, um Bestellungen bei mir zu bewirken.
Wilh. Mehling,
Neuhaldensleben, Magdeburgerstr. 33.

Alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen 10 Seifert, Meißel-Goldschmied.

Alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen 10 Seifert, Meißel-Goldschmied.

Alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen 10 Seifert, Meißel-Goldschmied.

Alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen 10 Seifert, Meißel-Goldschmied.

Alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen 10 Seifert, Meißel-Goldschmied.

Alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen 10 Seifert, Meißel-Goldschmied.

Alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen 10 Seifert, Meißel-Goldschmied.

Alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen 10 Seifert, Meißel-Goldschmied.

Alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen 10 Seifert, Meißel-Goldschmied.

Alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen 10 Seifert, Meißel-Goldschmied.

Alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen 10 Seifert, Meißel-Goldschmied.

Alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen 10 Seifert, Meißel-Goldschmied.

Alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen 10 Seifert, Meißel-Goldschmied.

Alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen 10 Seifert, Meißel-Goldschmied.

Alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen 10 Seifert, Meißel-Goldschmied.

Alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen 10 Seifert, Meißel-Goldschmied.

Alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen 10 Seifert, Meißel-Goldschmied.

Alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen 10 Seifert, Meißel-Goldschmied.

Alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen 10 Seifert, Meißel-Goldschmied.

Alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen 10 Seifert, Meißel-Goldschmied.

Alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen 10 Seifert, Meißel-Goldschmied.

Alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen 10 Seifert, Meißel-Goldschmied.

Alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen 10 Seifert, Meißel-Goldschmied.

Alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen 10 Seifert, Meißel-Goldschmied.

Alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen 10 Seifert, Meißel-Goldschmied.

Alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen 10 Seifert, Meißel-Goldschmied.

Alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen 10 Seifert, Meißel-Goldschmied.

Alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen 10 Seifert, Meißel-Goldschmied.

Alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen 10 Seifert, Meißel-Goldschmied.

Alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen 10 Seifert, Meißel-Goldschmied.

Alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen 10 Seifert, Meißel-Goldschmied.

Altwasser. Sonntag, den 11. Februar, im Saale des „Eisernen Kreuz zu Altwasser

große öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung.

Vortrag der Naturheilkundigen Frau M. Ritzmann-Waldenburg über: „Die Stellung der Frau zum Mann und zur menschlichen Gesellschaft.“

Der Eintritt für sämtliche Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen ist frei. Die umliegenden Zahlstellen Sorgau, Waldenburg und Sophienau sind hiermit freundlichst eingeladen. Der Einberufer.

Hormsdorf. Am Sonntag, den 11. Febr. d. J. feiert die hiesige Zahlstelle von Abends 6 Uhr ab im Saale des „Weissen Hirsches“ ihr diesjähriges

Stiftungsfest bestehend in Theater, humoristischen Vorträgen u. Ball. Wozu die Mitglieder und die der umliegenden Zahlstellen freundlichst eingeladen werden.

Die Verwaltung.

Immenau. Montag, den 12. Februar veranstaltet das Gewerkschaftskartell im Saale des Hotels „Zum Deutschen Kaiser“ einen

Rezitations-Abend.

Der Schauspieler Herr Walloitz, noch bekannt von der Rezitation „Die Weber“, rezitiert an diesem Abend „Das verlorene Paradies.“

Der Eintrittspreis ist auf 20 Pf. festgesetzt. Wir ersuchen unsere Mitglieder nebst ihren Frauen sich zahlreich einzufinden zu wollen.

Unsere Zahlstellenversammlung findet am 3. Februar statt und wird der Genosse May seinen angekündigten Vortrag halten. Zahlreiches Erscheinen ist aber unbedingt erforderlich.

Die Verwaltung.

Kahla. Die Zahlstelle feiert am Sonntag, den 11. Februar, Nachmittags 3 Uhr, ihr diesjähriges

Stiftungsfest im „Rosengarten“ durch Konzert und Ball.

Die Mitglieder von hier und den umliegenden Zahlstellen werden hierzu freundlichst eingeladen.

Die Verwaltung.

Kolmar. Sonnabend, den 10. Februar 1900 Abends 8 Uhr

Öffentliche Versammlung für Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen im Saale des Herrn Berch.

Tages-Ordnung:

1. Wer schützt die Interessen der Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen. Ref.: Schneider-Charlottenburg.

2. Diskussion.

Eine zahlreiche Beteiligung erwartet.

Der Einberufer.

Kolmar. Diejenigen Mitglieder, welche gesonnen sind, in Kolmar in Arbeit zu treten, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, vorher Auskunft bei der Verwaltung einzuholen.

Die Verwaltung.

Neuleiningen. Am Sonntag, den 11. Februar, von Abends 8 Uhr ab, feiert die hiesige Zahlstelle ihr

Stiftungsfest im Saale des „Gasthaus zum Felsen“ durch Ball, wozu die Mitglieder der Grünstädter Zahlstelle freundlichst eingeladen werden.

Die Verwaltung.

Schwarza. Der Familienabend hiesiger Zahlstelle findet am 11. Februar nicht statt.

Die Verwaltung.

Tiefenfurt. Für die noch Arbeitlosen ging weiter ein:

Zahlstelle Wehwasser 10,—. Zahlstelle Eisenberg 20,—. Zahlstelle Martinroda 10,—. Zahlstelle Althaldensleben 30,—. Ortsgruppe Klosterle 10 Kronen. Ortsgruppe Dallwitz 2 Kr. 80 fl. (10,85 Mk.) Zahlstelle Gräfenroda 8,—. Zahlstelle Markt-Redwitz und einige Magdeburger Genossen 10,—. Zahlstelle Blankenhain 8,—. Vaterpersonal Ab. Rosenthal und Arbeitergesellschaft Selb 20,—. Zahlstelle Bel a S 10,—. Bereits quittiert 1967,53 Mk., in Summa 2104,38 Mk.

Den Geben besten Dank und bitten um weitere freiwillige Zuwendungen.

M. Rufe, Kassier.

Weiswasser. Am Sonntag, den 18. Februar findet im Saale „Zur Krone“ des Herrn Schulz ein

Unterhaltungs-Abend statt, wozu die Mitglieder hiesiger Zahlstelle sowie deren Angehörige und die Mitglieder der Zahlstellen Sorau, Tiefenfurt und Freilaubau freundlichst eingeladen werden.

Die Verwaltung.

Verantwortlichkeit.

(Schluß).

Jahrtausendlang ist die Frage, wem wir verantwortlich sind, falsch beantwortet worden und wird noch häufig falsch beantwortet.

Damit kommen wir zu der psychologischen oder ethnologischen Entstehung des Verantwortlichkeitsbewußtseins in der Menschheit. Wenn wir den Geist zurückwandern lassen in jene unbekannteten Zeitfernen, wo neben dem thierischen Leben auch schon die ersten Weisen höherer menschlicher Organisation sich durchsetzten gegen die mannigfachen Gefahren ihrer Umwelt, so begegnen wir ihnen höchst wahrscheinlich als einer gesellschaftlichen Horde, die zunächst nur durch engen Zusammenschluß die mannigfachen Angriffe zurückzuweisen im Stande war, mit denen sie die Thierwelt bedrohte, und die erst allmählich durch den Gebrauch von Werkzeugen die Wehrlosigkeit überwand, in der sie die Natur scheinbar sich selbst überlassen hatte. Dieses gesellige Hordenleben aber verlangte, wie wir das noch jetzt bei den gesellig lebenden Thieren sehen, Unterordnung zunächst der jüngeren Generation unter die ältere, der Schwächeren unter die Stärkeren, der Unerfahrenen unter die Erfahreneren, dann wohl meist unter das Familienhaupt, gleichgiltig ob diese Familie nach Mutter- oder Vater-Recht zusammengekommen war. Es erwuchs der Begriff der Autorität und damit zugleich auch der der Verantwortlichkeit. Wo wir in einem geordneten Thierstaat noch heute einzelne Aufgaben wechselnd oder auch ständig bestimmten Einzelnen übertragen sehen, — denken Sie an die postenstehenden Gamsen, Antilopen, an die Arbeitsteilung der Bienen, Ameisen u. s. w. — da ist auch etwas dem menschlichen Verantwortlichkeitsgefühl Entsprechendes ausgebildet worden. Der Einzelne, dem eine Aufgabe gestellt ist, muß Antwort geben können dem Oberhaupte, wenn er gefragt wird, wie er seiner Pflicht nachgekommen ist. Wie wir uns diesen Verkehr bei den

artikulirter Sprache entbehrenden Thieren vorstellen wollen, das ist ein Problem, das bisher noch fast nicht in Angriff genommen worden ist, aber gleichviel, eine Art von Verkehr, die Grundlage aller geselligen Vereinigung, muß bestanden haben. Nur auf diesem Wege kann das Bewußtsein, einem andern Rechenschaft geben zu müssen für eigenes Thun oder Unterlassen, in die Menschheit eingebracht sein. Der Begriff der Selbstverantwortlichkeit, bei dem eine Zweitheilung des Menschen in dem Sinne stattfindet, daß der eine, der Vernünftige oder gutes Willende, fragt, und der andere, der Augenblicksmensch, antwortet, begegnet uns erst am Schluß der ganzen Kulturreihe. Ohne eine Autorität über sich zu haben, handelt der Naturmensch absolut ohne Verantwortlichkeitsbewußtsein nach den einfachen Regeln der Erfahrung und Klugheit. Die Verantwortlichkeit stellt sich uns also in ihren Anfängen dar eng verqu coast mit dem Begriff der Autorität.

Wir wissen nun aus der Religions- und Kulturgeschichte, welche Wandlungen dieser Autoritätsbegriff durchgemacht hat; es genügt hier zu zeigen, wie von dem ersten Bedürfnisse an, dem Stammesoberhaupt Rechenschaft zu geben, sich das Verantwortlichkeitsbewußtsein durch den Ahnenkultus und durch den die Natur mit den Geistern der Dahingegangenen befeelenden Animismus allmählich theologisirt. Je mehr der Hordenführer durch seine persönliche Verwandtschaft und besondere Vorzüge, die mit der Ausbreitung der Horde ja immer weniger hervorstechend werden mußten, an Ansehen einzubüßen drohte, desto enger schloß er den Bund mit den abgesehenen Geistern der Ahnen; auf sie berief er sich, wenn er nicht nur Gehorsam, sondern auch Rechenschaft über Gethanes oder Unterlassenes verlangte — und aus den Ahnen wurden Heroen, aus den Heroen Halbgötter und Götter. Weil er die Autorität von ihnen ließ, so erhielten sie auch ihren Theil von der Verantwortlichkeit und so verschob sich langsam, aber mit Sicher-

heit, der Schwerpunkt der Verantwortlichkeit aus dem Diesseits ins Jenseits. Fern sei es, die großen Dienste verkennen zu wollen, die gerade hierdurch die Sittlichkeit erfuhr. Jene bloße Gewöhnung an Unterordnung und Gehorsam vor dem nicht allwissenden und allmächtigen Häuptling konnte mit der Ausbreitung der menschlichen Gesellschaft nicht Schritt halten; sie wäre in nichts zerfallen ohne diese Stütze einer übernatürlichen Autorität. Weil der Mensch vor der Strafe der Welther und Götter zitterte, wo ihn die Furcht vor der weltlichen Autorität nicht von anstößigem Handeln zurückhalten konnte, darum wurde er zwar nicht sofort sittlicher, aber er machte doch jenen großen Schritt in seiner Entwicklung weiter, daß er die Forderungen sozialer Klugheit als Gebote einer Gottheit gleichsam auf den Himmel projicirte. Das Verantwortlichkeitsbewußtsein blieb nicht mehr beschränkt auf eine wenige Handlungen, zu denen er gerade vom Stammesführer bestellt worden war, sondern es erweiterte sich auf sein ganzes Thun und Lassen. Es entstand eine Selbsterziehung mit zunächst irdischen, dann über das Einzeldasein auf Kindeskind hinausreichenden, endlich ganz ins Jenseits verlegten Belohnungen und Strafen, die freilich keineswegs den höchsten Typus der Sittlichkeit darstellten, aber doch ein gewaltiger Fortschritt war im Hinblick auf die Plan- und Regellostigkeit des menschlichen Handelns in der geistlosen Horde. Das Verantwortlichkeitsbewußtsein giebt uns den Schlüssel zu jener engen Vermischung rein weltlicher Sittlichkeit oder Legalität und religiöser Frömmigkeit, aus der die Machthaber, die Gebietenden, die Autoritäten noch immer die Sittlichkeit allein nicht lösen wollen und deren letzte Frucht der Ruf ist: Dem Volke muß die Religion erhalten werden, — weil diese Religion eben ein Machtmittel der Herrschenden ist. Nicht völlig Unrecht haben die zahlreichen freien Denker und Vorwärtshürmer, die über diesen Mißbrauch der religiösen Gefühle empört, nun auch im Verle-

Wie leben unsere Frauen?

I.

Zu den wichtigen Tagesfragen, welche uns stetig beschäftigen und welche neben der Arbeiterfrage einen hervorragenden Platz einnehmen, gehört auch die Frauenfrage; die Frage: wie leben unsere Mütter, unsere Töchter, unsere Schwestern? — wie leben unsere Frauen??

Die Völker der Industriestaaten gelten unbestritten als die fortgeschrittensten Theile der menschlichen Gesellschaft; als die Träger der Zivilisation; trotzdem sterben noch Leute Hungers in zivilisirten und unzivilisirten Ländern. Das Elend, es macht nicht halt vor den Thoren, es scheut nicht zurück vor den Wappentieren an den grün und gelb und sonstwie gefärbten Grenzpfählen. — „Die wären der Menschheit“ — sagt Viktor Hugo — die großen Schwärze die den Erdball bedecken, halten nicht inne vor den blauen und rothen Strichen der Landarten.“ — Das Elend, es überschreitet Gebirge und Gewässer und nistet sich da ein wo die Vorbedingungen für seine Entwicklung vorhanden sind. — „Überall wo der Mann in Unwissenheit und Verzweiflung schwächet, überall wo das Weib sich verkauft, überall wo das Kind des lehrreichen Buches und des wärmenden Herdes ermangelt“ — da ist auch das Elend zu Hause. — Nach dem Quantum Schutz,

den man den Schwachen und Minderbegüterten, den Armen und Elenden angedeihen läßt, mißt man den Werth einer Zivilisation. — Unterziehen wir einmal den „menschlichen Fortschritt“ innerhalb der Industrieländer einer Prüfung, sehen wir zu, was sie in Bezug auf die Hauptsache, die Fürsorge für das Weib und das Kind leisten? — Da finden wir denn, daß die Kind- und Weiber der Arbeiter einen sehr zweifelhaften Schutz genießen, daß die Industrie sie, im Gegensatz zu Sitte und Moral, rücksichtslos ausbeutet. — Namentlich ist das Weib des Arbeiters aus Haus und Familie vielerorts ganz verdrängt, es ist in die Fabrik „gerückt“; denn der Hungerlohn ihres Mannes reicht nicht mehr aus, seine Familienangehörigen zu ernähren. Unsere herrliche Zivilisation hat das Weib — entgegen dem Beruf, welchen ihr der Dichter zuweist, welchen ihr die Natur auferlegt hat, auch noch in das Joch der Industrie gespannt; sie muß um das tägliche Brod der Familie ringen helfen. — Unsere herrliche Kultur hat das Weib anstatt zur „Gehälfen des Mannes“ wie es in der Bibel steht, zur Gehälfen des Fabrikanten gemacht, durch den Kapitalismus, durch die Auswaise desselben ist sie zur Konkurrentin ihres Vaters, ihres Sohnes, ihres Bruders geworden. — Mit Hilfe seines eigenen Weibes, mit Hilfe seiner eigenen Mutter, seiner eigenen Tochter, wird der arbeitende Mann vom Kapitalismus geknebelt,

zur Hungerkur an die Maschine gefesselt, wo sein Weib um billigeren Lohn arbeitet, denn er selbst. — Hunderte von Industriezweigen werden auf Kosten der Freiheit, der Gesundheit, der körperlichen und geistigen Wohlfahrt des niedrig belohnten Weibes betrieben. —

„Kein Zeitalter der ganzen Menschheitsgeschichte — sagt Professor Döbel — hat soviel Hungernde, soviel verkommene Weiber gesehen als die Zeit des kapitalistischen Industrialismus unserer Tage.“ — Durch den Kapitalismus werden schließlich alle Gesellschaftsklassen hineingezogen, in diese erbärmlichen Verhältnisse; nicht nur das Weib des Arbeiters, sondern das Weib aller Stände, aller Berufsarten. — Instinktiv erkennen denn auch die Frauen und Mädchen ihre prekäre Lage, und sie trachten nach einer „reichen Heirath“ um ihre Zukunft zu sichern; an einem andern Ausweg haben sie meistens noch nicht gedacht; — weil sie von Jugend auf gewöhnt sind sich als Handelsartikel betrachten zu lassen. — Namentlich sind es die „besseren Mütter“ aus dem sog. Mittelstande, welche sich dagegen sträuben, ihre Töchter in das Proletariat niederstürzen zu lassen; aber auch jede andere denkende Mutter erwägt das Schicksal, die Wahrscheinlichkeit des Scheiterns ihrer Tochter und ist im ersten Anlaufe darauf bedacht, ihre Tochter in eine möglichst sichere ökonomische Position hinein zu verheirathen. —

ipul nur die Herrschucht verkörpert und in der Bibel das Strafgesetzbuch des Denkträgers sehen — aber sie vergessen leicht die geschichtliche Betrachtung, daß der Weg zur Autonomie noch stets über die Heteronomie gegangen ist, wie er es bei unsern Kindern noch thut, die vom Gehorsam und durch den Gehorsam zur Freiheit geführt werden. Sie haben Recht, wenn sie die Kinderpelze nicht mehr für die Erwachsenen wollen, Recht, wenn sie verlangen, daß der Weg, den die Menschheit nun einmal gegangen, nicht als der noch heute einzig gangbare bezeichnet werde — als ob nicht eben die Abkürzung dieses Weges gerade das wäre, was wir Kultur nennen, — Recht, wenn sie das bewußte Gaukelspiel verurtheilen, mit dem aus egoistischen Gründen der in der Macht Befindlichen die große Menge in Geistessträgheit und Stumpfheit erhalten werden soll — aber haben Unrecht, indem sie den kulturgeschichtlichen Werth dieses Durchganges durch die Gesetzesreligion nun völlig leugnen. Die Sittlichkeit büßt durch das Zugeständniß, daß sie im Anfang durch die Form der Religion gegangen ist, so wenig an ihrem Werthe ein, als unsere Astronomie, weil sie aus der Sternendeckerei hervorgegangen, unsere Chemie, weil sie dem Suchen nach dem goldspendenden Stein der Weisheit entsprungen ist.

In diesem Lichte müssen wir den Schritt der Menschheit betrachten, als sie dem ersten und einzigen absoluten Autoritätsträger, der Gottheit, sich verantwortlich fühlte, als sie die besten und edelsten Gebote der sozialen Gemeinschaft zu Forderungen dieser Gottheit erhob und nun zum ersten Male das ganze Thun und Lassen eines ganzen Lebens unter den Druck eines Bewußtseins davon stellte, man werde vereinst Rechenschaft geben müssen für jede Handlung, jede Unterlassung, jedes überreichte Wort, das den Lippen entflohen, ja zuletzt für jeden Gedanken, der in unserer Seele aufkeimte.

Welche Wandlungen dieser Gottesbegriff nun weiter durchgemacht hat, wie aus dem

strafenden und eifrigen Gott des Jorues ein helfender und verführender Gott der Liebe wurde, wie in demselben Maße sich auch die Forderung der religiösen Verantwortlichkeit verklärte und vertiefte, das ist aus der Geschichte des Christenthums bekannt. Diese Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen, im Gegentheil, wir stehen mitten darin. Der hebräische Nachgott wich dem liebenden Vater im Himmel; dieser wird immer mehr zu der unpersonlichen, das ganze All durchfluthenden schöpferischen Liebeskraft, und diese Allkraft entdeckten die besten Denker schon längst in dem Centrum unserer eigenen Persönlichkeit. Die Gottheit in uns selbst, wie sie zur echten Menschlichkeit geworden; jeder von uns ein Gottessohn und Menschensohn, gottgleich, weil und wiefern die Erkenntniß von gut und böse ihm aufgegangen ist — das ist, nur in religiöser Sprache der Vorzeit, ja der Kern auch der humanistischen Lehren. Und in demselben Maße hat sich das Bewußtsein der Verantwortlichkeit verfeinert. Nicht mehr zu dem strafenden, aber auch nicht mehr zu dem liebenden Gott wenden wir uns, um unsere Schuld zu bekennen und Lohn oder Verzeihung zu erbitten; dem ganzen All, der in der Natur unzerstörbar lebenden und webenden Kraft, der Vorwelt, Mitwelt und Nachwelt fühlen wir uns verantwortlich, eben weil wir uns nur als Beauftragte dieses herrlichen, schöpferischen Allwillens wissen — aber nicht als die leitend belasteten Sträflinge eines unseligen sich selbst erlösen wollenden leidenden Gottes — wie E. v. Hartmann diesen Weltwillen nennt — fühlen wir uns. Diese Welt ist uns nicht ein Gefängniß, ein Kerker, in den uns pädagogische Raffinirtheit oder unbegreifliche Willkür geworfen, sondern wir fühlen das All im eigenen Ich. In letzter Instanz sind wir es selbst, ist es unser eigenes Bewußtsein, vor das wir treten mit dem Gefühl der Verantwortlichkeit. In uns lebt der unbestechliche Richter, unser Menschenthum, der uns in demselben Augenblick, wo er uns verurtheilt, hoch-

begnadigt, und in dem Augenblick, wo er uns erhebt, tief demüthigt. Wir wissen es: für unsere Ueberzeugungen, unsere Gedanken sind wir Niemandem verantwortlich, als unserer Vernunft. Keine Höllestrafe kann schlimmer sein, als das Bewußtsein, wir haben wider unsere bessere Ueberzeugung gesprochen, gelehrt oder gehandelt. Aber dieselbe Vernunft lehrt uns auch, daß, was wir stolz eigene Ueberzeugung nennen, nicht unser Verdienst oder Werk ist, daß unser Wissen noch immer Stückwerk ist und, so viel oder wenig davon da, daß es das Produkt unzähliger Einzelindividuen ist, so wie wir. Für unser Handeln erkennen wir keinen anderen Richter an, als unser eigenes Gewissen. Wehe dem, der vor diesen Thron mit schuldbefleckter Seele tritt — sie läßt sich nicht töten diese Stimme, wie fressendes Feuer und der Wurm, der nicht stirbt, die erbarmungslose Stimme der Selbstverachtung, die uns unaufhörlich zuflüstert: andere magst du täuschen, aber mich nicht. Du wußtest, was gut oder böse und wähltest das Böse — die Sünde wider den heiligen Geist der Menschheit in dir. Aber sie giebt auch den Frieden der Seele. Nicht so, als ob wir je vor unserem eigenen Gewissen ständen, als die, die alles gethan, was wir schuldig waren — auch unser Gewissen würde uns dann zurufen: Ihr seid unnütze Knechte, gehet hinaus ins ewige Feuer, weil eben diese Selbstzuversicht, dieser Stolz das untrügliche Zeichen wäre dafür, daß der Trieb nach Besserem in uns abgestorben, daß wir nicht einmal das Empfinden mehr von etwas Höherem, von absolut Gutem in uns hätten — nein, dasselbe Gewissen, das unsere Fehler, Irrthümer und gewollten Vergehungen verurtheilt und verdammt, zeigt uns auch den lindernden Trost: Eure Individualität, Euer Ich, Eure Einschränkung in Zeitlichkeit und Verlichkeit, das ist die tiefste Ursache Eurer Sünde; der Einzelne kann nicht darüber hinaus, aber in dem gewaltigen Meer des Geschehens, in dem alle Einzeleristenzen wieder untertauchen, findet

Es ist dies nur menschlich gerechtfertigt, denn der mächtigste aller Triebe ist hier wie überall der Selbsterhaltungstrieb. — Selbst das geringste Geschöpf folgt dem Triebe der Selbsterhaltung, warum sollte das Weib hiervon eine Ausnahme machen? — Wer in den Hunger hinein heirathet, der kann leicht zu Grunde gehen in Hunger und Noth. Wer dagegen in den Ueberfluß hinein heirathen kann, der hat dergleichen nicht so leicht zu befürchten.

Aber abgesehen davon, daß es gegen die Würde des Weibes ist, sich mit Haut und Haaren, mit Leib und Seele verkaufen zu müssen an einen Mann, der nur wegen seines Geldes werth hat; — abgesehen davon, ist das mit dem „Heirathen“ überhaupt heutzutage so eine eigene Sache. — Selten fällt es einer sorglichen Mutter einer heirathsfähigen Tochter ein, darüber nachzudenken, daß die Ehelosigkeit von Jahr zu Jahr zunimmt und daß bald nur eine Minderheit von Frauen im großen Ganzen zum Heirathen gelangt; daß ferner nur einige wenige der verheiratheten Frauen wirklich versorgt, d. h. vor der aufreibenden Schwere des Daseinskampfes wirklich geschützt sind.

Es beklundet dies die Unfreiheit des Weibes, die Hilflosigkeit gegenüber den erdrückenden Verhältnissen in allen gesellschaftlichen Kreisen. — Nun aber erst das Weib der ärmeren Klasse. — Hier ist die Ehe zumeist alles andere, nur keine Versorgungsinstitution. Für die meisten unserer Frauen im Arbeiterstande ist das Sprichwort nur zu wahr: „Heirathen

ist gut, nicht heirathen besser.“ Aber woher kommt das? — So wird manche Frau, ganz gleich, verheirathete oder nicht verheirathete fragen, das war doch früher nicht! — Hört zu! Das kommt einfach daher, weil unsere heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse keine natürlichen sind; weil sie einfach die ganze Naturgeschichte über den Haufen werfen.

Infolge der Kapitalwirtschaft im modernen Gesellschaftsbetrieb, durch welche ein großer Theil aller Kulturmenschen der eigenen Produktionsmittel beraubt worden ist, und in weiterer Folge, durch die billige Frauenarbeit ist der Arbeitslohn so weit gesunken, daß selbst der alleinstehende, arbeitsfähige, fleißige und gesunde Mann kaum sich vor Hunger schützen kann, geschweige denn, daß er daran denken darf, einen eigenen Hausstand zu gründen, ohne sich und die Seinen einer drohenden Gefahr auszusetzen. — Das modernste aller Gespenster: die Arbeitslosigkeit, die Erwerbsunmöglichkeit, sie wächst von Jahr zu Jahr und bedroht das Familienleben des Arbeiters, des Lohnarbeiters immer schrecklicher; die Unsicherheit der Ernten, ergreift Jahr um Jahr immer weitere Kreise derart, daß selbst bürgerliche Nationalökonomien mit steigendem Jagen der Weiterentwicklung entgegenstehen. — Gerade aber die Frauen sind es, auf welche dieser Druck zurückfällt, welcher sie am Heirathen hindert, oder falls sie verheirathet sind, sie zwingt, um Brod mitzuarbeiten, welcher sie aus dem Hause, aus ihren häuslichen Berufsgeschäften in die Fabrik drängt; und welcher ihnen die Möglichkeit nimmt, ihrem elgenten

Berufe als Frau und Mutter obzuliegen, ihre Mutterpflicht zu erfüllen.

„Der Wahnsinn des kapitalistischen Betriebes — sagt Prof. Döbel — der Produktionsmittel liegt heute sehr klar zu Tage, klarer denn die Sittenlosigkeit und Verkommenheit der vorrefektorischen Zeiten. Dieser Wahnsinn unseres heutigen Produktionsbetriebes hat das Weib der zivilisirten Völker in jene soziale Unterwürfigkeit gebracht, die entnervender und trostloser . . . zu nennen ist, als die soziale Stellung der Sklavinnen vorchristlicher Zeiten.“

„Was wird aus unseren Töchtern werden?“ Das ist eine Frage, welche tausende von Vätern und Müttern an das Schicksal richten in unserer heutigen vom Kapitalismus beherrschten Kulturperiode, in welcher alle Geschicke der Menschen augenscheinlich nur durch den Geldsack bestimmt werden.

Aus Mutterliebe tödteten einst indische Mütter der niederen Volksschichten ihre weiblichen Kinder, indem sie dieselben den heiligen Strömen Indiens preisgaben, um diese armen Neugeborenen vor ihrem traurigen Schicksal zu bewahren. — Bei uns giebt es keine heiligen Ströme wie in Indien; aber der unheiligen Ströme sind zahllose, in denen die gesunde, erwachsene Tochter des Arbeiters hineingetrieben wird, durch unsere minderwerthigen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, durch Noth und Elend, um hinauszusinken in die Schlammümpel der Kulturgroßstädte.

jene Ausgleichung statt, nach der ihr Einzelwesen vergeblich verlangt. Was eure Sünde noch so blutroth sein, so wird sie doch schneeweiß werden, denn in diesem ganzen Strome des menschlichen Geschehens waltet das ewige Gesetz: das Unbrauchbare, Fehlerhafte, Sündige geht auf die Dauer an seiner eigenen Lebensunfähigkeit zu Grunde. Nur das Gute ist das ewige, Fortlebende.

Und so treten wir drittens auch für unser Empfinden und Fühlen nur vor den Richterstuhl des eigenen Schönheitsideals. Was schön ist, kann mir kein Aderer sagen, als ich selbst so wie ich selbst die oberste Entscheidung behielt über das, was mir wahr, was gut ist. Wie unser Denken, Wollen und Empfinden nur die Dreieinigkeit eines einheitlichen Menschenlebens ist, so ist diese Wahrheit, Güte und Schönheit nur die Dreieinigkeit des einen Gottes in unserm Busen, der wahrer Mensch ist.

Aber dies ist nur die eine Seite der Entwicklung, welche das Verantwortlichkeitsbewußtsein im Bunde mit dem Autoritätsbewußtsein in den letzten Jahrtausenden durchlebt hat und noch durchlebt. Eine zweite Entwicklung geht neben ihr her, die Entwicklung zum Schlechteren, die Zurückbildung des hohen Gottheitsideals, das schon unsere Urvorfahren am Ufer des Ganges oder auf dem iranischen Hochland in strahlender Reinheit ausgebildet hatten. Ging unsere Entwicklung den Weg der Verwandlung des Buchstabens in Geist, so tötet jene wieder den Geist, um den Buchstaben lebendig zu machen. Die Gottheit wird wiederum zum Gözen, die Freiheit des selbstverantwortlichen Menschen zur Knechtschaft des Autoritätsanbeters. Nicht nur im äußerlichen Kirchenthum, in der hierarchischen Bekleidung der Priesterschaft, in dem Anathema schleudernden oder leidige Duldung gewährenden Rom ist dieser Gözendienst zu Hause. Nein, sein Sitz ist überall, in Konsistorien wie in Kardinalkollegien, in Hofkanzleien und Parlamentsräumen, in Ministerien wie in Schulstuben. Und das Zeichen, woran er zu erkennen? Die Verantwortlichkeit giebt es uns an die Hand. Wenn wir hören: nicht ihr seid verantwortlich, verantwortlich für euer Thun und Lassen sind nur wir, nicht ihr könnt euch erlösen, Erlösung kommt nur durch unsere alleinseligmachende Institution, nicht ihr könnt euch regieren, zum Glück, zur Wohlfahrt vermag nur unsere höhere Erleuchtung und Bildung zu führen — Alles für das Volk, aber nichts durch das Volk —, da hören wir die sittlichkeitsleugnende und verwüstende Sprache der Reaktion. Es ist die Sturpfuscheret am sozialen Körper, die mit einem Allheilmittel prahlt und vergiftet, daß es der Körper ist, der sich aus eigener Lebenskraft heilen muß oder untergehen.

So lange uns noch vorgeredet wird, wir könnten nichts aus eigener Kraft, wir sollten unsere Bürden und Beschwerden nur vertrauensvoll auf andere Schultern legen, wir wären nur diesen oder jenen Führern, nicht aber uns selbst verantwortlich — und so lange diese schmelzenden Stimmen noch Glauben finden, so lange kann ein sittliche und soziale Gesundung unseres Volkes, der Menschheit nicht eintreten. Nein, die Menschheit kann nicht erlöst werden, sie muß sich selbst erlösen — wie ein buddhistischer Spruch sagt. Auch wir wollen das Verantwortlichkeitsbewußtsein erweitern und stärken, aber nicht Priestern gegenüber, die den Schlüssel zum Himmel zu haben vorgeben, nicht Parteien und Klassen, die das alleinige Rezept zur Glückseligkeit des Volkes in der Hand schwenken; nein, wir wollen, daß Alle Allen verantwortlich seien für alles Denken, Handeln oder Unterlassen, und Empfin-

den, der Vorwelt, Mitwelt und Nachwelt — und der einzige Weg dazu ist: jeder Einzelne sei sich selbst der alleinige und der strengste Richter.

Soziales, Gewerkschaftliches etc.

— Ueber den **Bergarbeiterstreik in Oesterreich** schreibt das „Correspondenzblatt“ der Generalkommission Folgendes:

An dem Streik der Bergarbeiter in Oesterreich sind insgesamt 57 000 Mann theilhaftig. Die gestellten Forderungen sind die folgenden:

- a) Achtstündige Arbeitsschicht für alle Arbeiter, inklusive Ein- und Ausfahrt, während jetzt die 10stündige Arbeitsschicht inkl. Ein- und Ausfahrt besteht.
- b) Die Auszahlung der Löhne pro Woche. Jetzt wird der Lohn monatlich gezahlt, jedoch halbmonatlich eine approximative Abschlagszahlung gewährt.
- c) Festsetzung folgender Grundlöhne: für Häuer und Professionisten fl. 2, für ältere Hülfсарbeiter fl. 1,50, für jüngere Hülfсарbeiter 90 kr., für Tagelöhnerinnen 70 kr., für die oberträgigen männlichen Tagelöhner fl. 1,20 pro Tag.
- d) Unentgeltliche Beistellung des Lichtes.
- e) Unentgeltliche Gewährung der Deputatzahl für den Hausbedarf.
- f) Regulierung der Ausfahrt in der Nachtschicht an Sonn- und Feiertagen.

Wenn auch nur ein Theil der im Streik Befindlichen organisiert ist, so zeigt sich doch eine Einmüthigkeit im Kampfe, wie sie nie zuvor vorhanden war. Ferner vollzieht sich die Bewegung unter einer einheitlichen Leitung, was bei früheren Kämpfen nicht der Fall war. Dadurch übt der Streik auf das ganze wirtschaftliche Leben eine solche Wirkung aus, daß die Unternehmer trotz der bisherigen ablehnenden Haltung gezwungen sein werden, den Forderungen der Arbeiter in der Hauptsache nachzugeben.

Daß dies geschieht, liegt auch im Interesse der deutschen Arbeiterschaft. Deswegen wird diese im Eigeninteresse sowohl, als auch aus Solidaritätsgefühl bestrebt sein, die Streikenden insoweit zu unterstützen, daß die nothdürftigsten Subsistenzmittel beschafft werden können. Die Generalkommission erklärt sich bereit, für die streikenden Bergarbeiter bestimmte Unterstützung zur Ablieferung an die österreichische Gewerkschaftskommission in Empfang zu nehmen. Die Sendungen sind zu richten an A. Köste, Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

„Der Arbeitsmarkt“

(Verlag G. Reimer, Berlin, Anhaltstr. 12) schreibt: Der österreichische Bergarbeiter-Streik ist die größte Streikbewegung, die seit dem rheinisch-westfälischen Streik von 1889 auf dem europäischen Kontinent vorgekommen ist. Ihre Entstehung und ihr bisheriger Verlauf sind nicht ganz einfach. Im Köflacher und Wolfsberger Kohlenrevier begann am 2. Jan. ein allgemeiner Ausstand, an dem sich 3200 Bergarbeiter theilnahmen. Die Bergwerksbesitzer der Revierbezirke traten sofort zusammen und vereinbarten unter der Vermittelung des Hofraths Zechner eine Abmachung, nach der unter anderem den in Schichtlohn stehenden Arbeitern eine Aufbesserung von 20 Heller pro Schicht zugesichert wurde. Schon am 5. Jan. kam dieser Streik zum Abschluß. Vor Beginn dieses Ausstandes war aber in Mährisch-Ostau ein Lohnbewegung im Gange, die dadurch veranlaßt war, daß auf dem Karolinen- und dem Salomonschachte der Wilkowitzger Steinkohlengruben am 2. Januar eine neue Einfahrordnung in Kraft trat, nach der die Belegschaft der Nachtschicht nicht wie bisher von 6 Uhr Abends bis 4 Uhr früh, sondern von

8 Uhr Abends bis 6 Uhr früh arbeiten sollte. Schon am 31. Dezember beschloßen die Bergleute, nach dieser Einfahrordnung nicht einzufahren. Thatsächlich erschienen sie am 2. Januar bereits um 6 Uhr Abends zur Nachtschicht. Es wurde ihnen jedoch bedeutet, daß erst um 8 Uhr der Einlaß erfolgen werde.

Als bald wurde in einer Versammlung beschloßen, an der alten Einfahrordnung festzuhalten, und es erschienen daher um 8 Uhr Abends am Salomonschachte von 300 Knappen 54, am Karolinenchachte von 350 nur 45. In einer Konferenz zwischen den Theilnehmern und einem Vertreter des Revier-Bergamts kam noch an demselben Tage eine Einigung dahin zu Stande, daß die Arbeiter bis auf weiteres nach der alten Ordnung einfahren sollten. Diese Einigung bezeichnete jedoch nicht das Ende, sondern erst den eigentlichen Beginn der Streikzeit. Man suchte die Arbeiter zum Nachgeben über die Einigung hinaus zu bewegen. Andererseits machten die Besitzer der Kohlengruben des Ostrau-Karwiner Reviers, auf das der Streik sich erstreckte, den Arbeitern folgende Zugeständnisse: Vom 1. Februar ab Erhöhung der Schichtlöhne um 5 pSt., unentgeltliche Beistellung des Beleuchtens und Deputatzahlen für die Arbeiter, sowie Erleichterungen in der Arbeitszeit vor Sonn- und Feiertagen. Die Delegirten der Bergarbeiter sagten am 11. den Beschluß, den Arbeitern die Wiederaufnahme der Arbeit auf den freiliegenden Schächten zu empfehlen. Es wurde eine Konferenz in Aussicht gestellt, die am 1. Febr. in Turn-Deplitz stattfinden sollte, um die gemeinsame Politik der Bergarbeiter Oesterreichs zu beraten. Ehe aber die Arbeit in diesen Schächten aufgenommen wurde, brach schon in dem benachbarten Tiefbauerschachte am 11. Januar früh der Ausstand aus. Um die nämliche Zeit überreichten auch schon die Bergarbeiter im Kladower Revier ihre Forderungen.

Diese gingen nunmehr in der Hauptsache darauf hinaus, die für einzelne Schächte schon bestehende Achtstunden-Schicht zu verallgemeinern. In einer Versammlung vom 14. Jan. wurde bekannt gegeben, daß die Bergwerks-Direktionen auf die Forderungen gar keine Antwort gegeben hätten. Die Versammlung beschloß daher einstimmig, am nächsten Morgen den Streik zu beginnen. Von nun an spielt die Forderung der Achtstundenschicht bei der gesammten Lohnbewegung die ausschlaggebende Rolle. Daneben kommen die Forderungen auf einen Mindestlohn, sowie auf wöchentliche Auszahlung und Beseitigung der Mißstände bei den Brudersluben nur in zweiter Linie in Betracht. Schon am 15. Januar betrug die Zahl der Streikenden im Kladower Revier 6000 Mann. Auch im Mies-Bilsener Revier, wo die Arbeiter zu Uberschichten gezwungen werden sollten, begann um die nämliche Zeit der Streik. Am Abend des 15. Januar war im Kladower Revier die Zahl der Streikenden auf 8000, am 16. auf 11 000 gestiegen. In den drei Revieren zusammen — 1. Mährisch-Schlesisches (Ostrau-Karwiner), 2. Kladower Steinkohlengebiet, 3. Braunkohlengebiet, von Wilsen bis Dax — betrug die Zahl der Streikenden Ende Januar über 10 000. Die Streikbewegung ist bisher ohne jede Ausschreitung seitens der Arbeiter verlaufen. Die Stimmung ist dadurch erregter geworden, daß von Prag drei Infanteriebataillone in das Kladower und 4 weitere Bataillone in das Auglig-Deplitzer und Bräuer Kohlenrevier abgefannt wurden. Die Forderungen der Bergleute, die diesem Streik zu Grunde liegen, sind schon auf dem ersten österreichischen Bergarbeiterstage, der vor 10 Jahren in Wien stattfand, erhoben

worben und führten schon 1894 in Mähren-
Ostmark zu einem Auslande, bei dem es damals
zu einem Zusammenstoß zwischen Militär und
Streikenden kam. Die Niederwerfung jenes
Streiks und die Befestigung der Forder-
ungen bewirkten seit damals unter der Berg-
arbeiterschaft eine dumpfe Gärung. Die starke
Auswanderung österreichischer Bergarbeiter
nach dem Ruhrrevier während der letzten
Jahre bewies schon die Unzufriedenheit weiter
österreichischer Bergarbeiterkreise. Die Behörden
suchten die Bildung eines Einigungsamts herbei-
zuführen. — Der Generalausstand der öster-
reichischen Bergarbeiter übt auf die Gesamt-
lage des Arbeitsmarktes in Oesterreich eine
um so nachtheiligere Wirkung aus, je länger
er andauert. Der Kohlenmangel ist schon in
den ersten Tagen der Streikbewegung so
gestiegen, daß viele Betriebe der Eisenindustrie
zum Stillstehen kamen. Nicht nur die Eisen-
industrie, sondern die gesammte Großindustrie
wird in Mitleidenschaft gezogen, die Zahl der
Arbeiterentlassungen infolge Kohlenmangels
nimmt von Tag zu Tag zu. Der Streit
wirkt weit über die Grenzen Oesterreichs hinaus
auf die allgemeine Lage des Arbeitsmarktes,
indem er die schon vorhandene Kohlennoth
verschärft, die Kohlenpreise ganz beträchtlich
zu steigern geeignet ist und außerdem beinahe
aufsteckend auf die Bergarbeiter in anderen
Ländern wirkt.

Neueren Nachrichten zufolge dürfte der
Streik bald beigelegt sein; am 6. 2. soll das
Einigungsamt zusammentreten und wird ein
gütlicher Vergleich erhofft. — Dagegen rühren
sich nun auch die Bergarbeiter der sächsischen
Kohlenreviere und wurde letzten Sonntag die
Forderung nach 20 pSt. Zulage im Schichtlohn,
mindestens 40 pSt. höhere Ausbeute im Ge-
dinge (Alfordarbeit) und achtsündige Schicht,
aufgestellt.

Sozialer Fortschritt in — Frank-
reich. Während in Preußen den Gewerbe-
Aufsichtsbeamten untersagt ist, mit den gewerk-
schaftlichen Arbeiter-Organisationen in amt-
lichen Verkehr zu treten, hat soeben der fran-
zösische Handelsminister den hohen Werth der
Mitwirkung von Arbeiter-Organisationen an
den Aufgaben der Fabrikinspektion anerkannt.
Der Pariser Korrespondent des „Vorwärts“
schreibt unterm 21. Januar über die in dieser
Richtung getroffenen Verfügungen:

Die Mitwirkung der Gewerkschaften an
der Fabrikinspektion hat soeben der Handels-
minister Millerand eingeführt, und zwar auf
Grund seines exekutiven Verfügungsrechts ver-
mittels zweier Rundschreiben. Das erste
Rundschreiben ist an die Divisions-Fabrik-
Inspektoren, das zweite an die Gewerkschaft-
sekretäre gerichtet. Die Fabrikinspektoren
werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie
bisher nur in vereinzelten Fällen mit den
Gewerkschaften und den Arbeitern überhört
Führung genommen haben: „Der Arbeiter
sucht sozusagen niemals den Inspektor auf,
auch schreibt er ihm selten. In der Werkstat,
während des Inspektionsbesuches, richtet der
Arbeiter fast niemals das Wort an den In-
spektor von sich aus, und wird er befragt, so
gibt er oft eine ausweichende Antwort.“
Dahingegen kommt es übrigens vor, daß der In-
spektor ihn nicht befragt aus Furcht vor den
Folgen eines solchen Gesprächs für den Ar-
beiter. — Indes kann die Inspektion die
vollständige Durchführung der Arbeiterschutz-
Gesetze sichern nur unter der Mitwirkung der
Arbeiter, für welche sie gemacht wurden.“
Diese Mitwirkung könne nun leicht und ohne

jede nachtheiligen Folgen für die Arbeiter durch
Vermittlung der Gewerkschaftssekretäre gesichert
werden. Die Fabrikinspektoren werden daher
verpflichtet, mit den Vertretern der lokalen Ge-
werkschaftskartelle, der Arbeitsbörsen und mit
den Vertretern der einzelnen Gewerkschaften,
die jenen Verbänden nicht angehören, „fort-
gesetzte Beziehungen“ zu unterhalten, schriftliche
oder mündliche, und sie zu ersuchen, ihm alle
Verletzungen der Arbeiterschutzgesetze zur Kennt-
nis zu bringen. Sodann haben die In-
spektoren binnen zwei Wochen die Gewerk-
schaftssekretäre zu benachrichtigen von den Er-
gebnissen der Inspektionsbesuche, die infolge
der gewerkschaftlichen Beschwerden gemacht
wurden. War es dem Inspektor unmöglich,
binnen einem Monat der Beschwerde Folge zu
geben, so hat er auch von dieser „augenblick-
lichen Unmöglichkeit“ den betreffenden Ge-
werkschaftssekretär zu benachrichtigen. Schließ-
lich schreibt Millerand vor, daß im General-
bericht die Ergebnisse der gewerkschaftlichen
Mitwirkung, die Zahl der betroffenen Gewerk-
schaften und der betreffenden Inspektionsbesuche,
gesondert angegeben werden. Außerdem ver-
langt er einen entsprechenden Spezialbericht
schon zum 15. April dieses Jahres.

Das zweite Rundschreiben setzt die Gewerk-
schaftssekretäre in Kenntniß von der Neuerung
und ersucht sie um thätige Mitwirkung. Dieses
Rundschreiben schließt mit den Worten: „Ich
wende mich mit Vertrauen an den Geist der
Initiative und an die Wachsamkeit der Ge-
werkschaften. . . Ich erwarte die werth-
vollsten Resultate von ihrer aufgeklärten
Thätigkeit und von der Hingebung ihrer Mit-
glieder an das Gesamtinteresse der Arbeiter.“

Ein ministerielles Rundschreiben kann nun
zwar von einem anderen Minister im Hand-
umdrehen rückgängig gemacht werden. Im
gegebenen Falle aber sind die Gewerkschaften
wohl in der Lage, durch eine wirksame Aus-
nutzung der ihnen zuerkannten Rechte der
Neuerung zur dauernden Geltung zu ver-
helfen. —

Der Ausstand der Formensetzer
ist beendet. Es ist vor dem Einigungsamt
des Gewerbegerichts Köln eine Verständigung
zu Stande gekommen. Es wurde zugestanden:
Der Mindest- Wochenlohn beträgt 21 Mk. mit
der Einschränkung, daß die Gehilfen im ersten
Jahre nach der Lehrzeit 18 Mk. und im zweiten
Jahre 19,50 Mk. erhalten; sämtliche Gehilfen,
die vor dem Ausstand 18 Mk. und mehr
Wochenlohn bezogen, erhalten sofort 12 1/2 pSt.
Lohnerhöhung und vom 1. April d. J. an
15 pSt.; die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden,
Ueberstunden zu machen ist Niemand verpflichtet;
die erste Ueberstunde wird zum gewöhnlichen
Lohn gemacht, für jede weitere erfolgt ein Zu-
schlag von 25 pSt.; Frühstück und Bisperebrot
wird ohne Einführung einer bestimmten Pause
während der Arbeitszeit eingenommen; die
Organisation der Gehilfen wird anerkannt.

Versammlungsberichte etc.

Ahlen. Der ungenügende Versammlungsbesuch
in letzter Zeit veranlaßt die Verwaltung der Zahlstelle,
die Mitglieder öffentlich zu ersuchen, für die Zukunft
vollständiger und pünktlicher in den Versammlungen
zur Stelle zu sein. In letzter Versammlung, die aller-
dings anberaumt wurde, ohne daran zu denken, daß
am selben Tage Kaisers Geburtstag war, war einschließ-
lich der Verwaltung von nur 9 Mitgliedern besetzt! —
Die nächste Versammlung soll nicht wie gewöhnlich am
letzten Sonntagabend des Monats, sondern 8 Tage früher
stattfinden, da an diesem Abend bei in unserem Lokal
tugendende Rauchtub „Gut Zug“ sein Faschnachtskänzchen
abhält.

Elgersburg. In letzter Versammlung war der
Versammlungsbesuch ein befriedigender, es fehlten nur
die paar bekannten Drückberger, die zur nächsten Ver-
sammlung ausnahmsweise brieflich eingeladen werden
sollen. Die Punkte der Tagesordnung wurden mit
größerer Aufmerksamkeit und schneller erledigt als sonst.
Öffentlich wird für die Zukunft das Interesse für die
Zahlstelle ein immer größeres, was in Anbetracht der
in hiesiger Gegend grassirenden traurigen Arbeits- und
Verdienstverhältnisse sehr am Platze ist.

Gräfenroda. Am Sonntag, den 28. Januar
dieses Jahres, fand hier die erste diesjährige Zahl-
stellenversammlung statt, welche von 35 männlichen und
3 weiblichen Mitgliedern besucht war. Zur Tages-
ordnung übergehend, erfolgte zunächst: Verlesen der
Mitgliederliste betreffs des Versammlungsbesuches 1899,
welche folgendes Resultat ergab: Abgehalten wurden
15 ordentliche Versammlungen und besuchten dieselben
regelmäßig nur 4 Mitglieder, während 26 nicht eine
einzige Versammlung besuchten. Wegeri Kesten wurden
gestrichen 14 und 2 Mitglieder wurden Streikforeher.
Vom Verlesen derjenigen, welche gar nicht in Ver-
sammlungen waren, wurde Abstand genommen, jedoch
wurde beschlossen, dieselben durch Zirkular extra ein-
zuladen. Weiter machte der Vorsitzende bekannt, daß
von jetzt ab ein Punkt: Erörterung von Fabrik-
verhältnissen, in jede Tagesordnung eingestellt würde
um jedem Mitgliede Gelegenheit zu geben, sich mehr
über bestehende Mißstände in den Fabriken auszusprechen.
Nach verschiedenen kleineren Angelegenheiten, welche
Erledigung fanden, wurde die Versammlung in üblicher
Weise geschlossen.

Lehlin. Am Schluß des vierten Quartal 1899
waren 31 Mitglieder vorhanden. Im Laufe des Jahres
traten 2 ein und 7 schieden aus, resp. verzogen nach
anderen Orten. Versammlungen wurden 7 abgehalten,
dieselben wurden regelmäßig nur von 7 Mitgliedern
besucht, während die übrigen theilweise die Versamm-
lung schwänzten, 2 Mitglieder hielten es das ganze Jahr
nicht für nöthig auch nur eine Versammlung zu be-
suchen.

Sell. Am Sonntag, den 28. Januar tagte die
von 55 Mitgliedern besuchte Monatsversammlung. Nach-
dem Punkt 1 erledigt war, ertheilte der jetzige
Kassirer den Kassenbericht pro 4. Quartal 1899, welcher
eine Einnahme in der Verbandskasse von 839,55 Mk.
und Ausgabe von 826,37 Mk., Bestand 13,18 Mk.;
im Beihilfefond Einnahme: 137,77 Mk., Ausgabe
86,32 Mk., Bestand 50,95 Mk., aufweist. Neu hin-
zugezogen 48, wegen Beitragsresten gestrichen 78 Mit-
glieder, welche letztere auch den anwesenden Mitgliedern
durch Verlesung bekannt gemacht wurden. Derauf
wurde der jetzige Kassirer entlastet. Unter dem
nächsten Punkt der Tages-Ordnung „Vereinsangelegen-
heiten“ brachte ein Verbandsgenosse der Firma Rosen-
thal u. Co. die Handlungsweise eines Drehers bei
genannter Firma zur Sprache. Derselbe arbeitet bei
sehr herabgemindertem Lohn. Die Versammlung ver-
urtheilte auf das Entschiedenste ein solches Gebahren
und wird das dortige Dreherpersonal seinen moralischen
Eindruck nicht unterlassen. Im Weiteren wurde debattirt
über die Anschaffung neuer Werke für die Bibliothek.
Auf Antrag eines Verbandsgenossen wurde Andree's
Handatlas durch Ankauf der Bibliothek erworben.
Der Vorsitzende, sowie auch der fröhe Leser der Bibliothek,
empfehlen der Versammlung, unter Hinweis auf die
vorhandene große Anzahl politischer und gewerkschaft-
licher Werke, so auch einer gesunden Arbeiter-Unter-
haltungskläre einer regeren Benutzung wie bisher.
Dasselbe sei auch den nicht anwesenden Mitgliedern
bestens empfohlen. Beim folgenden Punkt der Tages-
Ordnung „Agitations-Kommission“ erstattet der Vor-
sitzende der Zahlstelle, in seiner Eigenschaft als Vor-
sitzender derselben, einen Bericht über die jetzige
Thätigkeit. In der am 14. Januar d. J. in Rehau
stattgefundenen Besprechung der vertrauensmänner des
Agitations-Bezirks wurde Genosse Segitz, Nürnberg
als Referent für den Agitations-Bezirk vorgeschlagen.
Derselbe konnte aber wegen Tagung des Reichs- und
Landtags einem dringlichen Wunsch z. Bt. nicht statt-
geben. Der Vorsitzende stellt in Aussicht, daß bei
jetziger Zeit ein geeigneter Gewerkschaftsbredner nicht zu
haben sei und wird deshalb an Genosse Lang-
Schwarzenbach die Anfrage richten, ob es ihm möglich
wäre, im Agitations-Bezirk zu referiren. Derauf bringt
der Vorsitzende das in Nr. 4 des Verbands-Organs an
den „Verband keramischer Gewerke in Deutschland“,
gerichtete Anschreiben des Vorstandes durch Verlesen in
Erinnerung. Nach seinen sehr beifällig aufgenommenen
Bemerkungen über diese Anfrage, gelangte folgende
Resolution einstimmig zur Annahme:

„Die heutige Versammlung ist der Ansicht, daß
alle hiesigen organisirten Porzellan-Arbeiter dem von
Seiten des Vorstandes an den „Verband keramischer
Gewerke in Deutschland“ gerichteten Anschreiben,
zustimmen.“

Nach Erledigung des Punktes „Fragelasten“ wurde
die Versammlung geschlossen.